

weil sie es erlauben, die Globalisierungsanalyse kultur- und praxistheoretisch zu fundieren“ (144). Angesichts dieses überraschend verständlichen, wenn auch etwas soziologisch klingenden Resümeees läßt sich das abschließende Kapitel als ein Versuch Kumolls lesen, Geertz und Bourdieu vor seiner eigenen, eingangs angeführten Kritik in Schutz zu nehmen.

Daß sich Bourdieu selbst als Kritiker von Geertz betätigt hat, fügt der internen Beziehung der beiden Meisterdenker ein weiteres Kapitel hinzu, das Kumoll jedoch nicht aufschlägt. So hat sich Bourdieu vor allem in „Reflexive Anthropologie“ (1996, gemeinsam mit Loïc Wacquant verfaßt) vehement von „post-modernen Anthropologen“ abgesetzt und mit explizitem Bezug auf Geertz folgendes ausgeführt:

Ich erkenne mich auch nicht in jener gewissermaßen als Beobachtung des Beobachters verstandenen „Reflexivität“ wieder, die heute bei manchen amerikanischen Anthropologen in Mode ist, die offenbar vom Charme der Arbeit im „Feld“ genug haben und inzwischen mehr von sich selbst als von ihrem Untersuchungsobjekt reden. Wird sie zum Selbstzweck, dann öffnet diese Art der falsch radikalen Kritik des ethnographischen als eines „poetischen und politischen“ Schreibens einem kaum verhüllten nihilistischen Relativismus Tür und Tor, der [...] das genaue Gegenteil einer wirklich reflexiven Sozialwissenschaft darstellt (Bourdieu u. Wacquant 1996:103).

Diese Ausführungen zur „falsch radikalen Kritik“ wie auch der ironisierende Unterton, den Bourdieu hier gegenüber „manchen amerikanischen Anthropologen“ anschlägt, verweisen auf gegebene Differenzen zu Geertz, die sich Kumoll nicht hinreichend vor Augen geführt hat. Daß er die Auseinandersetzung um eine reflexive Anthropologie nicht aufgreift, ist angesichts einer anders gewichteten Fragestellung lässlich. Gleichwohl deutet die oben zitierte Passage an, daß der Autor hinter den Möglichkeiten geblieben ist, die sein Thema eigentlich eröffnet.

LITERATURVERZEICHNIS

BOURDIEU, Pierre

- 1976 *Entwurf einer Theorie der Praxis auf der ethnologischen Grundlage der kabyllischen Gesellschaft*. Frankfurt am Main: Suhrkamp ('1972)
- 1982 *Die feinen Unterschiede*. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. Frankfurt am Main: Suhrkamp ('1979)
- 1987 *Sozialer Sinn*. Kritik der theoretischen Vernunft. Frankfurt am Main: Suhrkamp ('1980)

BOURDIEU, Pierre und Loïc J.D. WACQUANT

- 1996 *Reflexive Anthropologie*. Frankfurt am Main: Suhrkamp
- 1999 „On the cunning of imperialist reason“, *Theory, Culture & Society* 16(1):41–58

GEERTZ, Clifford

- 1980 *Negara: the theatre state in nineteenth century Bali*. Princeton: Princeton University Press
- 1983 „Deep Play: Bemerkungen zum balinesischen Hahnenkampf“, in: Clifford Geertz, *Dichte Beschreibung*, 202–260. Frankfurt am Main: Suhrkamp ('1972)
- 1996 *Welt in Stücken*. Kultur und Politik am Ende des 20. Jahrhunderts. Wien: Passagen
- 2000 *Available light: anthropological reflections on philosophical topics*. Princeton: Princeton University Press

Volker Gottowik

* * *

Sonja Speeter-Blaudszun: Die Expeditionen der Familie Marshall. Eine Untersuchung zur ethnographischen Erforschung der Nyae Nyae !Kung. Münster: Lit 2004. 380 S. (Mainzer Beiträge zur Afrika-Forschung 13.)

Im Jahre 1950 fand die erste Expedition der Familie von Laurence und Lorna Marshall mit ihren Kindern Elizabeth und John in die

Kalahari statt. Die bis 1961 durchgeführten acht Forschungsreisen zu den !Kung erbrachten unzählige Meter belichteten Film, zahllose Photographien und genügend Material für die zahlreichen Publikationen der Marshalls, die sich damals aufgrund einer fehlenden akademischen Ausbildung selbst als Amateure bezeichneten.

Anhand von teilweise unveröffentlichten und bisher unzugänglichen Quellen zeichnet Sonja Speeter-Blaudzun den Verlauf der Expeditionen nach. Ziel der Arbeit ist es, „den ethnographischen Erkenntnisprozeß am Beispiel der Expeditionen der Familie Marshall zu untersuchen“ (1). Die Autorin interessiert sich insbesondere für das Forschen im Familienverband, für den Unterschied zur Methodik anderer Expeditionen dieser Zeit und dafür, wie sich das Leben der Buschleute in Folge der als „Marshall Kalahari Expeditionen“ in die Wissenschaftshistorie eingegangenen Unternehmungen veränderte. Der vorliegende Band macht deutlich, daß die acht Reisen der Familie Marshall nicht als monolithischer Block gesehen werden können, sondern daß sie sich in Umfang, Zielsetzungen und der Zusammensetzung der Expeditionsteilnehmer unterscheiden.

Zunächst gibt Speeter-Blaudzun einen Überblick über die Geschichte der Buschmann-Forschung. Weniger mit der Region vertraute Leser erhalten so die Möglichkeit, die Expeditionen der Marshalls in den regionalen, politischen und wissenschaftlichen Kontext einzuordnen. Weiter widmet sich die Autorin den Biographien der an den Expeditionen beteiligten Familienmitglieder, womit der eigentlich spannende Teil des Buches beginnt. Die Idee der Kalaharireisen der Familie geht auf den 1889 in Massachusetts geborenen und 1980 gestorbenen Laurence Marshall zurück. Der selbst kaum als Autor ethnographischen Materials in Erscheinung getretene Vater der Familie, sah sich selbst als Leiter der Expeditionen und als Chef des Familienunternehmens. Er konnte auf eine erfolgreiche Karriere

als Ingenieur und Mitbegründer des Rüstungs- und Elektronikkonzerns Raytheon (heute eine der bedeutendsten Rüstungsfirmen der USA) zurückblicken. Nachdem er maßgeblich an kriegsentscheidenden Entwicklungen wie der des Radars beteiligt war, bemühte er sich nach Kriegsende, das technologische Potential des Konzerns zivil zu nutzen. Da seine Auffassungen innerhalb von Raytheon nicht geteilt wurden, mußte oder wollte er seinen Vorstandsposten im Jahr 1950 aufgeben. Im Anschluß widmete sich Laurence Marshall aus nicht restlos nachvollziehbaren Gründen der Erforschung der Buschleute. Er organisierte die Expeditionen und stellte Kontakte zu wissenschaftlichen Institutionen wie dem Peabody Museum in Harvard oder dem Smithsonian Institute. Die Familienmitglieder, so Speeter-Blaudzun, führte er wie in einem Unternehmen, indem er ihnen jeweils bestimmte Arbeitsbereiche zuteilte. Seinen eigenen Beitrag sah er neben administrativen Aufgaben in der photographischen Dokumentation der Reisen. Darüber hinaus lag sein Interesse in der filmischen Dokumentation des Lebens der Buschleute. Er versorgte seinen im April 2005 verstorbenen Sohn John Marshall mit modernster Filmtechnik und glaubte, mit einer sorgfältigen filmischen Dokumentation die geeignete Methode zur Erforschung einer von äußeren Einflüssen freien, „ursprünglichen“ Buschmannkultur gefunden zu haben. Laurence Marshalls Affinität zur Technik und sein Glaube, daß der Film die Möglichkeit einer objektiven Erfassung bot, stellte die Weichen für die bedeutende Karriere seines Sohnes. Auch die Arbeit der anderen Familienmitglieder wurde jedoch durch das naturwissenschaftlich-holistisch geprägte Wissenschaftsbild Laurence Marshalls in erheblichem Maße beeinflusst.

Für die Ausführungen von Speeter-Blaudzun ist Lorna Marshall, die Frau von Laurence, besonders wichtig. Sie hat zahlreiche Schriften über die !Kung verfaßt, entwickelte bei Speeter-Blaudzuns Recherche ein großes Interesse an einer Zusammenarbeit und war zu inten-

siven Gesprächen bereit. Dementsprechend enthält der deskriptive Teil über den Verlauf und die Begleitumstände der acht Expeditionen zahlreiche Zitate aus den unveröffentlichten Tagebüchern von Lorna Marshall. Dabei kommt immer wieder das Dilemma der Marshalls zum Ausdruck: Einerseits verstanden sie ihre Arbeit, ganz im Sinne der damaligen Doktrin einer „Rettungsethnographie“, als letzte Möglichkeit, eine von äußeren Einflüssen freie, authentische Kultur zu dokumentieren, andererseits blieb ihnen nicht verborgen, daß ihre Anwesenheit entscheidend in das Leben der !Kung eingriff. Erschwerend kam der Expeditions-Charakter des ganzen Unternehmens hinzu, denn neben den Marshalls reisten noch zahlreiche andere Personen mit, die teilweise in Diensten der südafrikanischen Regierung standen und von kolonialen Verhaltensmustern geprägt waren.

Lorna Marshalls Bestreben nach harmonischen Beziehungen innerhalb der Forschergruppe und zu den !Kung wird in den Tagebüchern immer wieder thematisiert. Trotz auftretender Differenzen hielt sie jedoch am Ideal einer „wertfreien“ und „objektiven“ Forschung fest. Erst lange nach Beendigung der Expeditionen war es insbesondere John Marshall, der die Verbindung von Politik und Forschung in einem von Apartheid geprägten Umfeld herstellte.

Die Aufarbeitung des problematischen politischen und gesellschaftlichen Umfelds der Expeditionen, das in der Korrespondenz von Laurence und in den Tagebucheinträgen von Lorna deutlich zum Ausdruck kommt, nimmt einen weitaus größeren Raum ein, als die in der Einleitung aufgeworfene Frage nach dem Forschen im Familienverband, da aufkommende Konflikte zwischen den Familienmitgliedern offenbar relativ schnell gelöst werden konnten. Die von Speeter-Blaudzun herausgearbeiteten Divergenzen zwischen dem Anspruch der Marshalls und der Wirklichkeit machen das vorliegende Buch auch für nicht !Kung-Spezialisten äußerst interessant. Andererseits ist die Stärke

der Arbeit, die Darstellung unveröffentlichten und bis dahin unzugänglichen Materials, zugleich auch eine Schwachstelle, denn zwischen den zahlreichen Zitaten aus Briefwechseln, Interviews und Tagebüchern bleibt der Autorin oft wenig Raum für vertiefende eigene Interpretationen und Bewertungen.

Im letzten Kapitel ihres Buches geht sie noch auf ihre eigene Forschung in Namibia ein. Hier kommen !Kung zu Wort, die die Expeditionen der Familie Marshall noch selbst erlebt und die ein positives Bild der amerikanischen Forscherfamilie in Erinnerung haben.

Am Ende des Buches steht ein ausführliches Literaturverzeichnis, in dem auch die zahlreichen Publikationen der einzelnen Familienmitglieder gesondert aufgeführt werden. Damit sowie mit einem Verzeichnis der Archive, der Tagebücher, der unveröffentlichten Texte und einer Filmographie bildet das Buch eine wichtige Grundlage dafür, die Filme, die Photodokumentationen und die Feldtagebücher der Marshalls – wie von Speeter-Blaudzun gefordert – weiter zu untersuchen.

Matthias Gruber

* * *

Michael Kraus (Hrsg.): Theodor Koch-Grünberg: Die Xingu-Expedition (1898–1900). Ein Forschungstagebuch. Mit Beiträgen von Anita Hermannstädter, Mark Münzel und Michael Kraus. Köln, Weimar: Böhlau 2004. 503 S.

Am Pfingstsonntag des Jahres 1899 notiert der junge Theodor Koch in sein Feldtagebuch:

Für uns bedeutet Pfingsten einen bedeutenden Abschluß und einen wichtigen Anfang einer neuen Etappe unserer Reise. – In einigen Tagen vertrauen wir uns unserem geheimnisvollen